schullehrer Otto, Archidiakonus v. Soden, Konrektor Prof. Dr. Straumer, Oberlehrer Dr. Türke und Pfarrer Tubesing.

— Der Kirchenvorstand von St. Petri veranstaltet zur Lutherfeier am 10. November Abends 8 Uhr für die erwachsenen Gemeindemitglieder in „Stadt London" einen Familienabend, zu welchem den Mitgliedern der St. Petrigemeinde bis Donnerstag Abend Eintrittskarten unentgeltlich abgegeben werden und zwar bei Herrn Kaufmann Fritzsche sen., Königstraße, bei Herrn Kaufmann Heilmann, Schiller- und Königstraßenecke und in der Pfarramtsexpedition, Mauerstraße 5. — Der hiesige Protestantenverein wird in einfacher Weise am 9. d. M. im „Elysium" eine Vorfeier dem Luthertage voranschicken, zu welcher Jeder Zutritt hat. — Die Theilnahme am Festzug wird eine sehr lebhafte sein, denn es haben sich nachträglich noch eine ziemliche Anzahl Deputationen angemeldet. Die Theilnehmer aus dem östlichen Theile der Stadt sammeln sich in Gräbner's und Hering's Restaurant, um von da gemeinschaftlich nach dem Neustädter Markt zu ziehen.

— Wie uns vom Vorstande des Vereins für volksverständliche Gesundheitspflege und Naturheilkunde mitgetheilt wird, spricht nächsten Mittwoch in diesem Vereine an Stelle des Herrn Canitz, welcher durch einige Schwerkranke, die sich z. Z. in seiner Behandlung befinden, am Erscheinen behindert ist, Herr Dr. med. Sturm aus Berlin über das Thema: „Die Verdauung und ihre Krankheiten." Genannter Herr Dr. med. wird sicherlich allen, welche seinen letzten hier gehaltenen ausgezeichneten Vortrag über: „Welche Heilweise ist vernünftig und logisch?" gehört haben, noch in guter Erinnerung sein und werden dieselben nicht verfehlen, denselben für seine damalige freimüthige und feuerige Sprache durch abermaliges zahlreiches Erscheinen zu ehren. Der Vortrag findet Abends 8 Uhr im Elysium statt und erlangen zu demselben auch Gäste gegen Erlegung von 30 Pf. Zutritt. Es sei auf diesen sechsten Vortragsabend des „Vereins für volksverständliche Gesundheitspflege und Naturheilkunde" ganz besonders hingewiesen.

— Im Kaufmännischen Verein spricht am nächsten Damenabend, der Donnerstag den 8. November im „Elysium" abgehalten wird, Herr Professor Dr. Georg Scherer aus München über Göthe's „Hermann und Dorothea". Der Abend verspricht ein sehr interessanter zu werden, wofür schon der berühmte Name des Vortragenden bürgt.

— Wir theilten in Nr. 86 unseres Blattes mit, daß der Chemnitzer Arbeiter-Verein von einer officiellen Betheiligung an der Lutherfeier Abstand genommen habe. Im Anschluß hieran berichten wir noch ergänzend, daß der genannte Verein sich am Festzug nicht betheiligen wird, weil die meisten seiner Mitglieder bereits an den Deputationen der verschiedenen Innungen, Verbände und Korporationen theilnehmen. Doch wird der Arbeiterverein im Hinblick auf die Bedeutung des Festtages am Vorabend desselben, also am 9. November, eine schon längst geplante Vorfeier abhalten.

— Der hiesige Athleten-Club „Saxonia" gab am Sonnabend Abend in Dresden zum Besten des Albert-Vereins eine Festvorstellung. Dieselbe war zwar nicht besonders gut besucht, desto erfreulicher war es, unter den Anwesenden Se. Majestät den König nebst hoher Gemahlin in Begleitung des Flügeladjutanten Major v. Schimpff und Gräfin Einsiedel zu erblicken. Die Majestäten waren über die wohlgelungenen und präcis ausgeführten Leistungen sehr erfreut und verließen den Saal erst, nachdem Se. Maj. der König durch Herrn Oberstlieutenant Naundorf dem Vorstand des Clubs seinen Dank in huldvollster Weise auszusprechen geruhte.

—z. In unserer gestrigen Nummer steht unter Aufführung der Jahrmarktsneuigkeiten „Der amerikanische Flohcircus von W. Müller", derselbe gehört jedoch Herrn Joh. Günther. Es ist aber auch ein Circus von Wwe. Müller vorhanden. — Ferner wollen wir auch einer kleinen, unscheinbaren Bude gedenken, in der das neueste Erzeugniß auf dem Gebiete der Elektrizität, ein elektrisches Bett, gezeigt wird. Dasselbe weckt den Schläfer auf vorher bestimmte Zeit, zündet das Licht an, kocht Kaffee und wirft den Schläfer endlich selbst heraus.

Sächsisches.

— Die bisherige Beleuchtung der Koupees der Personenwagen in den Eisenbahnzügen mit Oellampen wird bald Seltenheit werden, denn in den Zügen der wichtigsten Hauptlinien Sachsens ist nunmehr die, alle Ansprüche vollauf befriedigende Gasbeleuchtung als durchgeführt anzusehen. Von den rund 2000 Personenwagen unserer Staatsbahnen sind bis jetzt 500 Stück mit Gasbeleuchtung versehen. Die Einrichtung vertheilt sich auf Wagen aller 4 Klassen; es enthalten dieselben je nach ihrer Größe und Bestimmung 1—5 Flammen und einen Gasbehälter (Recipienten) mit 0,150—0,620 Kubikmeter Füllung.

— In einem Steinbruche nahe Freiberg hat eine alte Frau mit ihrem 10jährigen Enkel, weil es ihr in der alten, übrigens bezahlten Wohnung nicht mehr gefiel, ihr Heim aufgeschlagen. Der Umstand, daß dieselben sich schon eine, aus Steinen, Erde und Kartoffelkraut bestehende Hütte gebaut hatte, läßt annehmen, daß der lustige Aufenthalt für längere Dauer in Aussicht genommen war. Selbstverständlich wurde ihr begreiflich gemacht, daß derartige Niederlassungen nicht geduldet werden und wird ihr nun wohl weiter keine Wahl gelassen werden, als die verlassene Wohnung wieder aufzusuchen.

— In Oberherwigsdorf trat dieser Tage in den Laden eines Krämers ein Unbekannter ein, Cigarren verlangend, bat dann, einen Stiefel ausziehen zu dürfen, da ihm Geld in denselben hinabgerutscht sei, zu welchem Zweck ihn der Krämer auch in seine Wohnstube geleitete. Beim Zurückkommen in den Laden gewahrte Letzterer sofort, daß während dessen ein zweiter Vagabund seine circa 50 Mark enthaltende Ladenkasse geleert hatte. Zum Glück gelang es der Gendarmerie, den einen der Schlauberger festzunehmen.

— Unglücksfälle. Am Donnerstag Nachmittag wurde der im Königshainer Walde arbeitende Zimmermann August Geißler (46 Jahre alt und Vater von acht unerzogenen Kindern) durch einen Schuß in die Brust sehr schwer verletzt; sein Aufkommen ist sehr fraglich. Der Thäter ist noch unbekannt. — Beim Neubau der Kaserne in Zwickau haben nun nach und nach fünf Arbeiter ihr Leben eingebüßt. Der letzte stürzte am Donnerstag aus bedeutender Höhe vom Gerüste und fand alsbald den Tod. — In Bautzen wurde ein Arbeiter, Vater von 3 unerzogenen Kindern, in der Räm'schen Kunstmühle von einer Welle erfaßt und getödtet. — Beim Rangiren eines Güterzuges auf der Ueberbrückung in Dürrröhrsdorf wurde der Rangirer Boden auf die Straße herabgeschleudert und so verletzt, daß er vorgestern Abend starb.

— Selbstmorde. In Zwickau schnitt sich der in der Spiegelgasse 26 wohnhafte Schuhmacher Edward Dämmig mittelst eines Rasirmessers die Kehle durch. Erst am Morgen darauf erlöste ihn der Tod. — In Großhennersdorf erschoß sich der Wirthschafts-Volontair B., Sohn des unlängst durch Selbstmord geendeten Gutsinspektors daselbst. Ein unglückliches Liebesverhältniß soll hier den Selbstmord veranlaßt haben. — Im Bautzner Arresthaus erhing sich ein wegen Verdachts der Brandstiftung verhafteter Restaurateur. — In der Kaserne zu Bautzen hat sich der Soldat M. von der 8. Comp. wegen zu erwartender Strafe erschossen. — In Schleiz erschoß sich der Stadtwachtmeister Stengel aus Greiz.

Sitt-Concert.

Die Vielseitigkeit der genialen Künstlernatur des früheren Dirigenten unseres Stadtmusikchores, des Herrn Kapellmeister Hans Sitt aus Leipzig, schuf uns einen hochinteressanten Concertabend. Componist, Dirigent und Virtuos, und zwar jede dieser drei Qualitäten in so hoher Potenz in einer Person bewundern zu dürfen, setzt unbedingt in Erstaunen und fordert ganze und volle Anerkennung. Unter den zu Gehör gebrachten Sitt'schen Compositionen steht dem Werthe nach das Violin-Concert obenan. Hörten wir dasselbe schon vorher in ziemlich unbeschränktem Maße loben und kamen wir daher mit etwas hochgespannten Erwartungen ins Concert, so wurden dieselben durch die empfangenen Eindrücke allerdings noch übertroffen. Was an wesentlichen Vorzügen für eine solche Schöpfung nur zu wünschen ist: Selbstständigkeit des Soloinstrumentalpartes, trotz zu überwindender ausgesuchtester technischer Schwierigkeiten ein gewisses Zurücktreten des Passagenapparates gegen eine einschmeichelnde, liebenswürdige Melodieführung, Ausnutzung des Soloinstrumentes in der charakteristischsten vielseitigsten Weise, noble Orchesterbegleitung und dem Compositionsgehalt nach von höchst fesselndem Reiz, besitzt das werthvolle Werk im ausgedehntesten Maße. Die Sinfonie weist im Grunde genommen die gleichen Eigenschaften auf, wie das Violinconcert, nur in etwas zurückstehendem Grade. Dabei erscheint besonders im 2. und 4. Satze, so flüssig und anmuthend sich auch Alles präsentirt, Manches zu lang, zu wenig durchsichtig; ebenso deuten noch verschiedene Stellen in melodiöser und rhythmischer Hinsicht auf Einflüsse neuerer Componisten und Compositionen, als da sind: Raff, Hofmann, Rubinstein, Wagner hin. Wir glauben, daß der an sich schönen interessanten Schöpfung durch nochmalige Sichtung des Materials und der Längen angesichts erhöhter Wirkungsfähigkeit noch wesentlich zum Nutzen gearbeitet werden kann. Außerordentlich stimmungsvolle und anheimelnde Kleinigkeiten finden wir in den Clavierstücken „Namenlose Blätter". Einfache, zartfühlige, dem Grundton nach zumeist sentimentale, in einigen Stücken aber auch heitere Töne anschlagende noble Musik entschädigt für den Mangel absoluter Originalität; für den engen Kreis feinsinniger Kunstkenner und Musikfreunde ist sie in ihrer ganzen Folge wohl besser am Platze, als im Concertsaal, da sie zu aristokratisch fein in sich zurückhält, als daß sie mit Effectmittelchen Effect erzielen könnte. Durchaus im neudeutschen, fast streng Wagner'schen Character prangt der wirkungsvolle Marsch, dem wir aber lieber das Attribut „Festmarsch" statt héroïque zuschreiben möchten. Das Orchestercolorit in den besprochenen Compositionen ist durchweg ein farbenglühendes, glänzendes. Wie sich Herrn Kapellmeister Hans Sitt mit seinem unbeschreiblich seelenvollen und höchstgradig virtuosen Geigenspiel immer im Sturm Aller Sympathien erworben, ist zu bekannt von früher, als daß wir uns des Längeren darüber zu verbreiten brauchten. Seinem Concerte sowohl, als auch der Rieß'schen 3. Suite, einem prächtigen Werke, wurde dadurch der Glanz größter Vollendung zu Theil. Was er aber mit der an solche Arbeit wenig gewöhnten verstärkten Geidel'schen Capelle in wenig Proben zum Besten möglichst vollendeter Wiedergabe seiner Orchesterwerke erreicht hat, ist ganz eminent und jedenfalls nur einem so genial beanlagten, befeuernden Dirigenten möglich, wie es eben doch Sitt ist und bleibt. Den wacker agirenden Musikern gebührt übrigens die vollste Anerkennung für ihre mit recht respectablem Glück gekrönten Leistungen. Daß in der Begleitung des Beethoven'schen Concertes einiges vollkommener hätte sein können, darf nicht verschwiegen aber auch nicht hoch angerechnet werden. Bei der ermüdenden Länge des Concertes und als Solistin gegenüber der hochgenialen Gestalt eines Sitt hatte die Dame, welche den Clavierpart besorgte, Frau Therese Frohberger von hier einen schweren Stand. Da wir uns unserer Ueberzeugung gemäß nicht in allen Dingen zustimmend über die Leistungen genannter Dame aussprechen könnten, wir aber, wie wir unumwunden erklären, weder Neigung noch Bedürfniß haben, uns den persönlichen Unzuträglichkeiten auszusetzen, welche voraussichtlich ein Tadel und wäre es auch ein geringer — über die Vorträge der Frau Frohberger im Hinblick auf ihre Eigenschaft als locale Persönlichkeit einbringen möchte, so enthalten wir uns in diesem Falle jedweden Urtheils über ihre Mitwirkung in besprochenem Concert.

—dr.

Zweite öffentliche Versammlung der Metallarbeiter im Elysium.

—dt. Die Controverse zwischen den Anhängern der Gewerkvereinskassen mit denen der Centralkrankenkassen ist auch in der Sonntag Vormittag stattgehabten II. Versammlung nicht zu Ende geführt worden, man mußte der vorgeschrittenen Zeit wegen abermals vertagen und so werden wir auch auf diesem Gebiet eine Trilogie erleben. Zunächst erhielt Herr Bergmann das Wort, um in orientirender Weise über die Gewerkvereinskassen zu sprechen, und einige Irrthümer zu berichtigen, die in voriger Versammlung untergelaufen waren. Herr Endler erwiderte ihm zunächst auf die Ausführungen des Herrn Riemann in letzter Versammlung und nach ihm nahm Herr Siegrist das Wort, um zu verkünden, daß es in seiner Partei keine Führer gäbe, wo Führer wären, müßten auch Geführte sein — dann versuchte er den Beweis zu liefern, daß die Gewerkvereine, die „nach oben hin ganz harmlos seien", ein „Anhängsel der Fortschrittspartei" bildeten und diese sei eine Partei „politischer Weichthiere". Er zog dazu die Haltung der Fortschrittspartei verschiedenen Gesetzesvorlagen gegenüber an, die den demokratischen Principien desselben nicht entsprochen habe. Als Redner auch die Haltung der Fortschrittspartei dem Sozialistengesetz gegenüber berührte, erhob sich der überwachende Polizeibeamte, um den Ruf zur Tagesordnung zu verlangen. Herr Siegrist ging daher auf die Gewerkvereinskassen zurück und tadelte deren kostspieligen Verwaltungsapparat. Herr Dr. Fränkel-Lindenau erwiderte Herrn Siegrist in trefflicher Rede. Er ging zunächst auf „Führer und Geführte" ein und wollte gerade in der Partei des Herrn Siegrist sehr viel „Geführte" erblicken, er widerlegte sodann die den Gewerkvereinskassen gemachten Vorwürfe, ging auf die „trades unions" und die englischen Verhältnisse über und legte schließlich die Umstände dar, warum England keine Sozialisten besitze. 1845 habe der „wahrheitsliebende" Sozialist Engels den Engländern eine soziale Revolution prophezeit, da bis zu dieser Zeit die jenseitigen Arbeiterverhältnisse die denkbar traurigsten gewesen wären. Da seien die „trades unions" mit ihrer praktischen Arbeit der Bewegung der englischen Sozialdemokraten entgegentreten und das Jahr 1848, das allen europäischen Ländern die Revolution gebracht, habe gerade England nicht berührt. Er hoffe, daß auch Deutschland durch praktisches Arbeiten auf sozialem Gebiete vor einer sozialen Revolution bewahrt bleiben möge. Redner schloß unter rauschendem Beifall. Hierauf sprach Herr Kühn, er glaubte seinen Vorredner damit widerlegen zu können, daß er die Arbeiterfrage für die Arbeiter reklamirte und schließlich nahm Herr Hauschildt das Wort, um zunächst sachlich auf die Konkurrenzfähigkeit der Gewerkvereinskassen gegenüber den freien Hilfskassen einzugehen, letztere besäßen in Chemnitz allein 17,000 Versicherte und einen Reservefonds von Mk. 170,000. Sie wären billiger und gewährten höhere Aussteuern als die Gewerkvereinskassen. Dann glaubte Redner einige Angriffe, die er Denunciationen nannte, mit Worten wie Infamie u. s. w. zurückweisen zu müssen, und so blieb auch diese Versammlung, die der vorgeschrittenen Zeit halber vertagt werden mußte, nicht ohne den gewohnten dramatisch-bewegten Schluß.

Verantwortlicher Redacteur: Franz Götze in Chemnitz.

Eingesandt.

Noch eine Anregung zur Lutherfeier.

—v. Sowohl in Nr. 85 wie in Nr. 87 d. Bl. befinden sich unter „Eingesandt" zwei Aufsätze, welche mit Hinweis auf die bevorstehende Lutherfeier auch kirchliche Angelegenheiten besprechen. Der erstere Einsender will „Mitwirkung der Gemeinde bei Anordnung des Gottesdienstes" und würde sich — wie es scheint — seinem Princip zu Liebe vorläufig mit Wenigem begnügen. Der Andere will „Freiheit und Selbstbestimmung der Gemeinde in allen religiösen Angelegenheiten." Es ist schon möglich, daß der Erstere etwas zu schüchtern aufgetreten ist, der Andere geht jedoch wohl zu weit, denn

Die Nihilisten.

Historische Novelle nach Jules Lavigne von S. Witt.

(Fortsetzung.)

„Wladimir würde vielleicht unter anderen Umständen Recht haben", sagte ein junges Weib mit fester und sehr ruhiger Stimme. „Aber heute muß er sich die Sache ganz klar machen. Ich erinnere ihn an die Artikel des Rituals, in welchen ausdrücklich gesagt ist, daß wir bereit sein müßten, der heiligen Sache Alles, unsere Person, unsere Leidenschaften, unsere Liebe zu opfern."

„Ich verlange hinzuzufügen", schrie ein magerer junger Mann mit blassem Gesicht, aus dem zwei schwarze, schwärmerische Augen leuchteten, „ich verlange hinzuzufügen, daß das beste Vorbild für unser Thun und Handeln der Jesuitenorden ist. So lange wir nicht wie leblose Körper in den Händen der Revolution sind, wird es auch keine Revolution geben."

Wladimir schwieg.

Ribowski nahm einige Papiere und las:

„Die Nihilisten können und sollen nach Stellen, Würden und Ehren streben.

„Sie sollen mit ihrer ganzen Kraft sich gegenseitig beistehen.

„Sie sollen die falschen Brüder und die Verdächtigen angeben.

„Sie werden mit allen Mitteln die Revolution fördern; dieselbe hat zur Aufgabe, die rascheste und radikalste Zerstörung der bestehenden Ordnung herbeizuführen.

„Keine Monarchie mehr.

„Keine Religionen mehr.

„Kein Eigenthum; die Erde gehört Allen; der Boden ist wie die Luft; jeder hat das Recht, von ihr ernährt zu werden.

„Keine Verwaltung.

„Keine Armen.

„Könige, Soldaten, Priester, Richter, die Bevorzugten, die Reichen sind die Feinde, nach ihnen muß man zielen und sie strafen.

„Jeder Beamte des Reiches ist zum Tode verurtheilt, der sich öffentlich oder geheim unserem Vorhaben feindlich entgegenstellt".

„Unterschreibst Du dieses Programm?" fragte Ribowski Wladimir.

Dieser war verlegen, er hatte weder den Muth es zu thun, noch es zu verweigern.

Und doch früher, wie oft hatte er ganz Aehnliches gesagt, was ihm damals ohne weitere Bedeutung schien!

Serge stand jetzt auch auf.

„Ich weiß nicht, was Wladimir gesonnen ist, zu thun; was mich anbelangt, so finde ich das Programm albern und ich finde es ziemlich kühn von Dir, Ribowski, uns Alle als Dummköpfe zu behandeln; dieses Programm ist von einem Geisteskranken in einer Irrenanstalt der Schweiz verfaßt worden. Du weißt es wohl! Ich zerreiße Dein Programm und nenne dumm jeden, der daran glaubt und es anerkennen will!"

„Vortrefflich!" sagte Ribowski.

Und sich zu den Nihilisten wendend:

„Soll ich noch weiter fragen?"

„Ja, ja," wurde ihm geantwortet.

„Wladimir, bist Du gewillt, Dein Vermögen dazu zu verwenden, um Deinen Brüdern zu helfen?"

„Ja," antwortete Wladimir, „ich werde meine Brüder in dem Maße unterstützen, wie ich es für Recht halte."

„Es verhält sich so, wie wir es erwarten" erwiederte Ribowski, „Serge, Wladimir und Parlowna haben eine Separatverbindung eingegangen; Wladimir verspricht uns Geld. Das ist immer etwas. Von heute an seid Ihr, meine Kinder, verdächtig," schloß der Student. „Seid auf Eurer Hut! Auch ich werde ein Auge über Eurem Thun und Lassen haben."

Ribowski hatte kaum geendet, so begehrte Serge einige vernünftige Vorstellungen vorzutragen.

„Es ist eigen," sagte er, „das zwischen Verständigen Menschen so unkomische oder eigentlich so traurige Szenen vorkommen können, wie eben jetzt. Wir sind damit einverstanden, daß eine Revolution in Rußland stattfinden soll; aber die, welche sie vorschlagen, werden Trümmer auf Trümmer häufen, und diese eignen sich nicht, um ein neues Gebäude aufzuführen. Dazu braucht es Zeit, Geduld, Vernunft und Eintracht. Das Programm, welches Ribowski vorgelesen hatte, ist ein Gewebe lächerlicher Ideen oder vielmehr Vorschläge, würdig eines Stammes von Menschenfressern. Wir können nach Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit streben; wir können eine Republik wünschen; es gäbe nichts Besseres und das wäre in Rußland schon die schönste Revolution. Aber Plünderung, Zerstörung alles Bestehenden, Entfesselung der Leidenschaften . . . —"

„Du hältst ja eine Predigt, Serge!" rief dieselbe Frauenstimme, die zu Anfang Wladimir dargelegt hatte, was die Revolution sei.

Man lachte, aber innerlich gestand mancher Nihilist zu, daß Serge nicht unrecht hatte.

Man war so weit gekommen, als Petrowitsch erschien.

„Meine Herren," sagte er, höflich seine Mütze abziehend, „oben ist ein Gendarm, der verlangt die Personen zu sehen, deren Namen auf diesem Papier verzeichnet sind."

Ribowski nahm erbleichend das Papier.

„Man verlangt nach Wladimir, Serge und Parlowna," sagte er.

VII.

Wladimir wirft endlich die Maske ab.

Die Zusammenkunft bei Petrowitsch hatte kaum begonnen und schon war zu fürchten, daß sie ein schlimmes Ende nehmen werde.

Bei der Schrecken verbreitenden Mittheilung des Wirthes waren Serge, Wladimir und Parlowna aufgestanden.

Wir wollen ihnen folgen.

Kaum waren sie in den oberen Stock getreten, so erkannten sie wirklich beim trüben Schein der Laternen die Umrisse von mehreren Gendarmen, sie waren zu drei, diese Vertreter des Gesetzes und der Gewalt. Petrowitsch hatte angeblich einen gesehen.

Serge wagte zuerst zu sprechen.

„Was giebt es?" fragte er einen der Gendarmen.

„Wir haben Befehl, Euch nach Hause zu begleiten."

„Nichts weiter?"

„Nein, Herr."

„Und zu Hause angekommen, was geschieht dann?"

„Nichts, so viel ich weiß," sagte der Gendarm mit erstaunter Miene.

„Wir werden frei sein?"

„Ganz und gar."

Die Dinge nahmen eine eigene Gestalt an.

Wladimir, Serge und Parlowna sahen sich an.

Sie erschöpften sich natürlich in Vermuthungen.

„Steigen wir ein, mein Herr," sagte höflich einer der Gendarmen zu Serge.

„Ich bin bereit!"

Das Beispiel von Serge bestimmte seine Freunde, sie stiegen in den Schlitten, sich mit der Hand Lebewohl sagend und alle drei, jeder von einem Gendarm begleitet, fuhren in einer anderen Richtung davon.

Sobald jeder vor seiner Thüre angekommen war, stieg der Gendarm aus, grüßte höflich, setzte sich wieder in den Schlitten und verschwand.

Vergeblich hatte Parlowna unterwegs versucht, ihrem stummen Begleiter irgend eine Andeutung, ein Wort, einen Schein zu entlocken. Der Soldat, höflich, aber starr und stumm, öffnete nicht den Mund.

Umsonst versuchte Serge, umsonst Wladimir, dieser mit Anbieten von Rubeln, ihre unbestechliche Leibwache zu verführen; sie erreichten nichts, trotz der Beredsamkeit des einen und der Bestechungsversuche des Anderen.

Parlowna, zu Hause angelangt, warf sich auf ihr Lager, denn sie war halbtodt vor Angst.

Sie hatte zwar eine starke Seele, zu jeder Prüfung bereit, aber die Schnelligkeit der Ereignisse hatte sie überwältigt.

Sie sah schon in ihrer Phantasie die dritte Section; schreckliche Geschichten kamen ihr in das Gedächtniß; sie erinnerte sich alles dessen, was sie darüber gelesen hatte und vor Allem dachte sie unbestimmt an die Peitschenhiebe, an die bestimmte Züchtigung, welche, wie es hieß, die geheime Polizei den Frauen nicht ersparte.

(Fortsetzung folgt.)